

# Ein unedierter Triens des Dagobert I.

Autor(en): **Geiger, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **18-22 (1968-1972)**

Heft 82

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170926>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ment 2, zwischen co(n)s(ul) und p(ater) p(atriae). Im Diplom Traians, CIL XVI 62 als PROCOS zwischen Akklamation und Consulat vermerkt. Seit Hadrian findet er sich zumeist am Ende der Titulatur <sup>63</sup>.

<sup>63</sup> H. Nesselhauf, CIL XVI, S. 154 s. v. proconsul; siehe auch den Kaiserindex bei Dessau III, S. 274–313.

## EIN UNEDIERTER TRIENS DES DAGOBERT I.

Hans-Ulrich Geiger

Im Februar 1896 wurde auf dem Merlachfeld (Champ de Meyriez) westlich von Murten bei Erdarbeiten eine merowingische Goldmünze gefunden. Durch die ungenügende Publikation lag diese Münze über siebenzig Jahre im Historischen Museum von Murten, ohne daß sie in ihrer Bedeutung erkannt wurde <sup>1</sup>. Es handelt sich, wie wir jetzt sehen, um einen Triens des Münzmeisters Betto von Sitten mit dem Namen des Königs Dagobert I., ein unediertes Unikum:

Vs. DAGOBERCTOSREX, Brustbild n. r. mit Diadem.

Rs. BETTOMVN·SIDVNINSIS, Kreuz zwischen der Wertziffer V—II in einem Kranz, der oben durch einen Ring mit Kugel, unten mit einer Schleife geschlossen ist.

1,24 g (Abb. 1)



1

Dagobert I., der heute noch im burlesken französischen Kinderlied «Le bon roi Dagobert» auf liebenswürdige Art weiterlebt <sup>2</sup>, wurde von seinem Vater Chlotar II. 623 als Unterkönig über Austrasien eingesetzt und übernahm 629 nach dessen Tod die Regierung des Gesamtreiches. Er war der letzte Merowinger, der über das ganze fränkische Reich herrschte, und seine Regierungszeit (bis 639) bildete nochmals einen Höhepunkt, der auch in der Münzprägung zum Ausdruck kommt. Die Zeitgenossen priesen sie denn auch als eine glückliche Zeit, die trotz militärischer Mißerfolge durch Ruhe im Innern gekennzeichnet ist. Die Zersplitterung und den endgültigen Zerfall der Merowingerherrschaft konnte Dagobert jedoch nicht aufhalten.

Merowingische Münzen mit Königsnamen sind selten. Es lag völlig im Ermessen des Monetars, ob er den Namen des Königs auf die Münzen setzen wollte oder nicht. Für das Gebiet der Schweiz kennen wir nur drei Beispiele: einen Triens Chlotars II. von Genf, ein Unikum <sup>3</sup>, einen Triens Dagoberts I. von St-Maurice

<sup>1</sup> F. Reichlen, Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 8, 29, 1896, 80. RSN 6, 1896, 384. Der Verfasser dankt dem Gemeinderat Murten, daß er bereitwillig die Münze für die Untersuchung zur Verfügung gestellt hat.

<sup>2</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Frau Dr. Verena Jaggi.

<sup>3</sup> A. de Belfort, Description générale des monnaies mérovingiennes, Paris 1892–1895, Nr. 1972.

(Agaunum) und als dritte Münze das vorliegende Stück von Sitten. Dabei fällt so gleich die Verwandtschaft des Triens von Sitten mit jenem von St-Maurice auf, von dem mir je ein Exemplar in Genf (Abb. 2), Paris und in Privatbesitz in Sembrancher VS bekannt sind <sup>4</sup>. Ein näherer Vergleich zeigt deutlich, daß es sich bis ins Formular der Umschrift — sie lautet auf dem Triens von St-Maurice DAG O BERTOSRX / ROMANOSMV · ACAVNINSIS — nicht nur um denselben Typ handelt, sondern daß die Stempel zu beiden Münzen auch vom gleichen Stempelschneider geschnitten wurden. Auftraggeber waren allerdings zwei verschiedene Münzmeister, Romanus in St-Maurice und Betto in Sitten, von denen noch weitere Gepräge ohne Königsnamen bekannt sind. Damit haben wir ein neues Indiz, daß Münzmeister und Stempelschneider nicht identisch sein können, wobei die Stellung des Münzmeisters bis jetzt nicht näher charakterisiert werden kann, als daß es sich um einen «agent financier au rôle non précisé» gehandelt haben muß <sup>5</sup>.



2

Die Identität von Typ und Stempelschneider unserer beiden Münzen läßt vermuten, daß die Stempel gleichzeitig und am gleichen Ort entstanden sind, so daß wir nicht damit rechnen können, daß der Stempelschneider zuerst in St-Maurice gearbeitet hat und dann nach Sitten weitergezogen ist. Wie das Beispiel von Izeronore und Louhans zeigt, wo sogar der gleiche Rückseitenstempel für beide Münzorte verwendet wurde, könnten die zwei Trienten am gleichen Ort geprägt worden sein, in einer zentralen Münzstätte, die verschiedene Emissionsorte im Auftrag mit Geprägten versorgte <sup>6</sup>. Jedenfalls bestehen zwischen St-Maurice und Sitten noch weitere typologische und stilistische Zusammenhänge, denen in einer späteren Arbeit nachgegangen werden soll.

Der Typ der Rückseite mit dem Kranz und der in einem Ring gefaßten Kugel als Verschlößstück geht auf das Vorbild der Münzen von Chalon-sur-Saône zurück <sup>7</sup>, der weitaus wichtigsten Münzstätte im burgundischen Reichsteil, die neben Marseille, Banassac und Paris wohl den größten Anteil an der merowingischen Münzprägung hatte. Ihr Einfluß auf die umliegenden Münzstätten war entscheidend. Der Ursprung dieses Rückseitentyps mit dem Kranz dürfte auf die Silbermünzen des Exarchats Ravenna zurückgehen <sup>8</sup>.

Die Vorderseite fällt durch den großen Kopf mit dem vorgestellten Kinn, der weichen, vollen Wange, der wulstartig vorgewölbten Stirne und dem großen, offenen Auge auf, während der Hals nur ganz schwach angedeutet ist. Der spätantike Kopf, der hier als Vorbild diente — in Frage kommt wohl eher eine der Profilbüsten der spätrömischen Gepräge des 4. und 5. Jahrhunderts, weniger der

<sup>4</sup> Belfort, a. a. O., Nr. 19. M. Prou, *Les monnaies mérovingiennes*. Catalogue des monnaies françaises de la Bibliothèque nationale, Paris 1896, Nr. 1296. Colin Martin, in: *Bull. Soc. Franç. Num.* 22, 1967, 145.

<sup>5</sup> J. Lafaurie in: *Moneta e scambi nell'alto medioevo*, Spoleto 1961, 336.

<sup>6</sup> J. Lafaurie, *Bull. Soc. Franç. Num.*, 24, 1969, 429 ff.

<sup>7</sup> Prou, a. a. O., Taf. IV, 6. Belfort, a. a. O., Bd. I, Taf. II. 41 ff.

<sup>8</sup> Vgl. *Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection*, Washington 1966 ff., Justinian I. Nrn. 334 ff., Justin II. Nrn. 213 ff., Phokas Nr. 130, Heraklius Nr. 281.



Vergr. 5,2 : 1

zeitgenössischen byzantinischen Tremisses —, wurde in barbarisierender Weise umgestaltet, ohne die spätantike Form zu sprengen. Damit gewinnt der Kopf die expressive Ausdruckskraft einer antiken Maske. Durch die monumentale Plastizität — sie wird erst durch die Vergrößerung sichtbar — erweist sich unsere Münze als ein Meisterstück der merowingischen Stempelschneiderkunst und zugleich als ein bedeutendes Dokument für das Nachleben der Antike und ihre formale Umsetzung.

## DE LA CIRCULATION DE MONNAIES LAUSANNOISES EN COMTAT-VENAISSIN, AU XV<sup>e</sup> SIÈCLE

Colin Martin

Un assistant à la Faculté de droit de Montpellier, poursuivant un travail sur la circulation monétaire dans le Comtat-Venaissin entre 1460 et 1560, a rencontré aux archives départementales de Vaucluse, Fonds Roussel, No 508, fol. 165 v<sup>o</sup>, 30 juin 1491 un texte digne de notre intérêt:

*Debitum* le créancier est un notaire de l'Isle-sur-Sorgue et le débiteur un juif de la même ville. Le prêt est consenti «*causa veri et amicabile mutui facti in quatuor scutis regiis, uno leone aurei, uno scuto veteri regio, uno floreno de Lausana, uno floreno almanie et residuum in moneta*»

Les écus du roi, sont de Charles VII (1436—1461), de Louis XI (1461—1483) ou de Charles VIII (1483—1498) Lafaurie, 510, 524 ou 554. Le lion d'or est celui de Philippe-le-Bon (1419—1467) v. Gelder/Hoc, 3. La florin d'Allemagne est un florin du Rhin, c'est-à-dire du type de ceux frappés par tous les ateliers en aval de Bâle. Le florin de Lausanne ne saurait être que le ducat frappé par Benoit de Montferand (1476—1491) D. 68. Cette pièce, dont on ne connaît qu'un seul exemplaire, conservé au Cabinet de Lausanne, illustre la première frappe en or de l'atelier des évêques de Lausanne, du moins de celle ayant survécu. En effet, en 1420 déjà, l'évêque de Lausanne, Guillaume de Challant, autorisait son maître-monnoyeur,